

Rotens Lehmann kaum vom roten Haar abzuleiten; bei Bëschnidt scheint der Verf. an eine Form von beschneiden zu denken, die erste Silbe führt aber wohl auf bāhen zurück). Sogar Hinweise auf Rich. Wagner, Bierbaum, Niebergall (Datterich) u. a. Dichter finden sich. Manche Ausdrücke gehören der Umgangs- oder der Modesprache an, z. B. ausgeschlossen, oder dem Gemeindeutschen, so Flāz, Gemüse auch von Reis und Graupen (Trockengemüse), Riegel (von Seife), Gewerke, Ofensetzer, Scharwerker, Ostermädchen. Die eigentlichen Volkswörter sind besonders vermehrt durch mundartliche Formen wie dreff = trieb, imgebungen = umgebunden, Imzoch = Umzug, nahmb, inne = eine, die freilich vom Standpunkte des Schriftdeutschen angeordnet werden mußten, so daß Zusammengehöriges nicht getrennt aufträte, so Hinne und Hünner, Mard und Madder, bleibet und blewwen, Brosse und brösen, kamb und kumm. Auch die Bezeichnung der Aussprache erscheint nicht wissenschaftlich, es begegnet der kude Bappa neben dem Pappa und den Ribben, kemietlich und pekleden (= begleiten), Gluche (= Kluge), Boche als „schlechte Aussprache“ von Pogge (dieses Wort selbst fehlt); für die kleinen Pagen (= Kinder) wird auf das Französische verwiesen; sind die Anlaute von statiös, steif (schtiew) wirklich geschieden von Stake(t), stebbeln, Sticke, spitzen, sprechen usw.? Auch die Erklärung der Volkswörter läßt zu wünschen übrig, z. B. geschleechtes Maß = schlechtgemessenes Maß, dummöhrig aus Dummerjan, Mau-mauspiel von Mauer, Nāpchen (Geld) von nippen oder Nippsachen, petzen von bezetten, Straahen aus Streuhaufen, kakeln von hebr. kol, Bemme von griech. bamma (βάμμα = Brühe) trotz thür. bammen und sächs. Pamps. Die Vergleiche aus fremden Sprachen sind oft mehr als bedenklich, so franz. foire zu Fierant, cochon zu Kuschschwein, boutique zu Budichen, engl. to pace zu peesen, Thursday zu Durschtig, quite well zu quietschvergnügt. Die Galazie ist kein Gala, sondern eine Kollation. Auch die Hinweise auf andere mitteldeutsche Mundarten, auf das Berlinische, Elberfeldische u. a. tragen wenig zur Erklärung bei — sehr schade ist es aber, daß dem Verf. das Obersächsische Wörterbuch „nur in einem Entwurf zum 1. Heft (A bis Anfang L [was ist damit gemeint?])“, zugänglich war, trotzdem es noch vor dem Kriege abgeschlossen in den Buchhandel und in die Bibliotheken gelangt ist. Gerade aus dem Obersächsischen, das mit dem Wortschatz der Provinz Sachsen das meiste gemein hat, konnte der Verf. manchen Aufschluß erhalten, auch über die Huckelweste, über als Gott (Herr, brets-dumm, niesche, Katzenzahl u. a. m. Umgekehrt dient aber auch die vorliegende Sammlung zur Aufklärung einiger obersächsischer Ausdrücke, so die S. 5 angegebene Redensart von der Achsel für den erzgebirgischen Zweiachsler; für die Volkskunde aber bietet Bruns viele schätzenswerte Beiträge.

Dresden-Strehlen.

Carl Müller.

**Chodowiecki in Dresden und Leipzig.** Das Reisetagebuch des Künstlers vom 27. Oktober bis 15. November 1773. Herausgegeben von **Moritz Stübel**. Dresden, H. Burdach (Warnatz & Lehmann). 1916. 104 SS. 8<sup>o</sup>. M. 8,—.

Moritz Stübel, dem wir schon mehrere wertvolle Beiträge zur sächsischen Kunstgeschichte des 18. Jahrhunderts verdanken, ver-